



## **Zusammenfassung der Diskussion zum Thema: „Zusammenspiel anstatt Krieg der Generationen!“ vom 25.4.2017**

Zu Anfang legten ein paar Zahlen aus der Generali Altersstudie von 2013 die Grundlage für die Diskussion des Abends. Denn sie zeigten, dass sich die Generation 65+ umfassender für die Belange der Jüngeren und einer nachhaltigen Gesellschaft einsetzt, als dies generell wahrgenommen werde:

- 1. Die Generation 65+ (Altersspanne 65-85) ist gut über das Zeitgeschehen informiert, für 91% ist dies sehr wichtig.*
- 2. Etwa 57% der Generation 65+ fühlen sich auch im Alter verantwortlich für die Zukunft.*
- 3. Im Durchschnitt engagiert sich die Generation 65+ mit ca. 4,2 Stunden pro Woche ehrenamtlich. Dies ergibt 1,48 Mrd. Stunden pro Jahr und entspricht 870.000 vollen „Stellen“.*
- 4. Und dennoch käme für fast jede/n fünfte/n der Generation 65+ ein stärkeres Engagement in Frage.*
- 5. Im Durchschnitt wendet die Generation 65+ in etwa 15 Stunden pro Monat für Ihre Kinder auf.*
- 6. Und 38% der Generation 65+ unterstützen ihre Kinder finanziell mit 157/Monat / 9,7 Mrd Euro.*

Die Diskussion der Panel Teilnehmer zeigte ganz unterschiedliche Herangehensweisen auf, wie man den Dialog der Generationen pflegen kann. Gleichzeitig kamen gemeinsame Themen auf, die es zu bearbeiten gelte.

Wolfgang Roesse gründete 1993 die ORSO Orchestra & Choral Society in Freiburg und Berlin. „Ich war 14 und dachte noch gar nicht an etwas wie ein intergeneratives Orchester“, so der dynamische Dirigent. „Aber im Laufe der Zeit kamen Themen auf, an denen wir bestehende Vorurteile gegenüber dem Alter merkten. Und ich als Dirigent eines Orchesters und Chores mit unterschiedlichen Altersgruppen musste für einen Ausgleich sorgen.“, so Roesse. So habe er z.B. dafür gesorgt, dass Sänger/innen jenseits 65 nicht einfach wegen Alter ausgeschlossen werden, sondern alle Generationen regelmäßig unter Beweis stellen müssen, dass ihre Stimme noch dem professionellen Ansatz entspreche. „Eine unserer aktivsten Sängerinnen ist inzwischen 78“, so der Dirigent.

Die Leiterin der Werkstatt der Generationen, Anke Könemann, sucht gerade diese älteren Menschen, um mit ihren Schüler/innen zu arbeiten. „Aber,“, so Könemann, „ohne professionelles Management geht es nicht.“ Der intergenerative Ansatz der Schule war dabei immer ein Anliegen aller Gründungsmütter und –väter der Schule. „Und unsere Schüler/innen profitieren davon ungemein, eine Schülerin findet eine 90-jährige einfach cool“, so berichtete Frau Könemann begeistert aus ihrem Alltag. Für sie ist die Schule der ideale Ort des Generationendialogs und sie hätten am Anfang am liebsten gleich ein Seniorenheim in die Schule integriert. Sie wünsche sich so gute Rahmenbedingungen wie an der Monte Balan auch für andere Schulen. „Aber ich weiß, dass Regelschulen diesen personellen Aufwand nicht finanzieren und



leisten können“, und auch an der Monte Balan ist dies ein großer Kraftaufwand aller Beteiligten. Reguläre Förderung von Personalkosten von Projekten wie der WdG sei leider immer noch nicht zu bekommen, trotz vielfacher Auszeichnungen. „Und daran muss sich etwas ändern, sonst kann man den gewünschten Generationendialog nicht in die Fläche bekommen und skalieren“, regte Frau Könemann in Hinblick auf Förderer an.

Dem stimmte Loring Sittler vehement zu. Wenige haben sich ansatzweise wie er mit so viel Energie für ein positives Bild und das Engagement der Älteren eingesetzt. Er sehe zwar nicht einen aktuellen Krieg der Generationen offen ausgetragen, aber oft verdeckt bei großen Themen wie der Rente. „Hier müssen die wahren Probleme einmal aufgezeigt werden!“, so Sittler und rechnete als Beispiel die angeblichen und tatsächlichen Rentenbezüge für die Zukunft vor. Die Köpfe einiger Teilnehme/innen gerieten dabei nicht nur angesichts des Zahlenwerks, sondern auch der offensichtlichen Täuschung über die realen Rentenerwartungen ins Rauchen. Um tatsächlich – individuell, lokal, regional – jeder Generation zu einem sinnvollen Miteinander zu verhelfen und die gemeinsamen Potentiale zu schöpfen, müsse mehr in Infrastruktur von Engagement investiert werden. „Auf unseren Fördertopf „Engagierte Stadt“, der in einem Verbund von mehreren Stiftungen insgesamt eine Million Euro dafür aufwenden werde, bin ich dabei ziemlich stolz“, so Sittler. Auch wenn dies nur der Anfang sein könne.

Martin Speer lenkte in seinem Beitrag noch einmal den Blick auf die Anliegen der Jugend und wie man über Generationen hinweg gemeinsam etwas bewegen könne. So gelten immer noch die Forderungen des 2013 entstandenen Generationenmanifests, dessen Mitverfasser er war. „Und gerade Europa brauche einen neuen Impuls der Jugend“, so der Aktivist und erklärte Feminist. Gemeinsam mit der älteren Generation könne dies erreicht werden. So setze er sich derzeit stark für Interrail für alle Jugendlichen in Europa ein und dies könnte durch Ältere mit finanziert werden, die aus eigener Lebensgeschichte noch die Bedeutung eines friedlichen Europas selber kennen. „Aber schauen sie sich die bestimmenden politischen Gremien an. Selbst für Themen wie Nachhaltigkeit sitzen zu wenig Junge mit am Tisch“, stellte Speer fest und forderte eine Einbeziehung aller Generationen bei Themen unserer gemeinsamen, nachhaltigen Diskussion der Zukunft.

Die Gäste verblieben noch lange an diesem spannenden Abend und führten auch nach der Podiums Diskussion intensive Gespräche. Der Blick auf den Sonnenuntergang hinter dem Brandenburger Tor beendete einen Abend, der für den Dialog der Generationen positive Impulse setzte.

Text: Alexander Thamm, Moderator der Podiumsdiskussion